

23. Sonntag im Jahreskreis C

Weisheit 9,13-19 / Philm. 9...17 / Lukas 14,25-33

Wenn einer einen Turm bauen will, setzt er sich nicht zuerst hin und überlegt ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen?

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Mit dem heutigen Sonntag befinden wir uns wieder am Ende der Ferienzeit, und am Beginn eines neuen Aktivitätsjahres. Auch für unsere Gemeinde geht eine Seite herum, da wir heute unserer Gemeindeführerin Silvia danken für alles was sie während mehr als 16 Jahren geleistet hat, und die neue Koordinatorin Ulrike dankbar empfangen, mit herzlichsten Glückswünschen. Das heisst sich „auf den Weg machen“. Im heutigen Evangelium befindet sich Jesus mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem. Er weiss was ihn dort erwartet: Folter, Qual, Leiden und Sterben am Kreuz. Dennoch geht er mutig, mit freiem Willen vorwärts. Seine Jünger folgen ihm ohne genau zu wissen wohin er geht. Und viele Leute begleiten ihn. Da wandte er sich an sie und erklärt ihnen: Ihm nachzufolgen, das ist eine grundlegende Wahl. Die kann man nicht leichtsinnig nehmen. So etwas muss reif überlegt werden. Denn jede Wahl schliesst Verzicht ein. Darum lädt Jesus seine Jünger ein, am Beginn dieses Weges, hinzusitzen, um zu überlegen ob sie es aushalten werden bis ans Ende treu zu bleiben. Wenn einer etwas unternehmen will, setzt er sich nicht zuerst hin und überlegt ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen?

Gleiches hat der Weise aus dem Alten Testament seinem Volk schon gelehrt: „Welcher Mensch kann Gottes Plan erkennen, oder wer begreift, was der Herr will, wenn Gott ihm nicht die Weisheit gegeben und seinen heiligen Geist gesandt hat?“ Diesen heiligen Geist sollen wir am Beginn dieses Aktivitätsjahres anrufen, er soll uns erleuchten, dass alle unsere Unternehmen nach Gottes Plan geführt werden. Um Gottes Willen zu erfahren ist es nötig, uns in Stille hinzusetzen, und zu lauschen was uns der heilige Geist zu begreifen gibt.

Das war auch die Erfahrung des Paulus, dessen Beispiel wir in der zweiten Lesung gehört haben. Paulus war ein sehr aktiver Apostel. Keine Mühe, keine Leiden wurden ihm erspart um Christi Gute Botschaft zu weit entfernten Völkern zu bringen. Über Meer, über Berg und Tal, von Stadt zu Stadt, durch die Provinz Asien, durch ganz Griechenland hat er das Evangelium getragen und überall christliche Gemeinschaften gegründet. Und jetzt befindet er sich in einem Gefängnis eingesperrt. Da kann er nicht mehr aktiv arbeiten, und dennoch ist es ihm möglich, von dorthin einen grossen Einfluss auszuüben. Als

bei einem reichen christlichen Grundbesitzer namens Philémon, ein Sklave, Onesimus, entflohen war und beim eingesperrten Paulus Zuflucht fand, ihm sogar sehr nützlich war, musste er für diesen eine Lösung finden. Was soll man da tun? - Paulus hätte können, gegen Sklaverei und ungerechte Strukturen, die den Menschen entwürdigen, Aufruhr erregen. Ja, das würde eigentlich zu unserer christlichen Aufgabe gehören. Für Solches war aber damals die Zeit noch nicht gekommen. Paulus, in der Stille seiner Gefangenschaft, hat gelehrt, dass zuerst die Denkart, die Mentalität geändert werden muss. Eher als mit krachenden Deklarationen über Abschaffung der Sklaverei in Krieg zu ziehen, beschliesst er den Flüchtling seinem Meister zurückzusenden, ihn zu bitten gut zu überlegen was das heisst: „Christ“ sein. Da Onesimus, unterdessen, getauft wurde, soll er bei seinem Meister nicht mehr als Sklave, sondern als ein „geliebter Bruder“ aufgenommen werden.

Heute feiern wir dazu noch das Fest des heiligen Franziskus von Assisi. Er war ein Mystiker der in Einfachheit und in einer wunderbaren Harmonie mit Gott, mit den anderen, mit der Natur und mit sich selbst lebte. Wenn er die Sonne, den Mond oder die kleinsten Tiere bewunderte, war für ihn jedes Geschöpf eine Schwester oder ein Bruder. Deshalb fühlte er sich berufen, alles zu hüten, was existiert. An ihm wird man gewahr, bis zu welchem Punkt die Sorge um die Natur, die Gerechtigkeit gegenüber den Armen, das Engagement für die Gesellschaft und der innere Friede untrennbar miteinander verbunden sind.

So, wollen wir, meine lieben Schwestern und Brüder, am Beginn dieses Jahres ein wenig Zeit nehmen uns hinzusetzen und über unser Leben nachzudenken. Es gibt Tage wo wir, als Arbeiter in der Kirche, zu wenig Glaube haben um uns weiter zu bemühen. Es gibt Tage wo wir zu wenig Hoffnung in die Zukunft haben, zu wenig Mut um uns für Menschenrechte zu engagieren oder diejenigen, die sich für Frieden, gegen Hungersnot und Armut einsetzen zu unterstützen. Es gibt Tage wo wir zu wenig Liebe haben um unserem Herrn zu folgen und unser eigenes Kreuz zu tragen. Es gibt Tage wo wir uns wegen unserer Schwachheit, wegen unserer Feigheit oder unseren Sünden entmutigen. Es gibt Tage wo es in unserer Familie, mit unseren Mitmenschen, schief geht. – In solchen Tagen soll uns der heilige Geist aus der Höhe gesandt werden, dass wir Gottes Plan erkennen, und begreifen, was der Herr will, dass wir durch seine Weisheit gerettet werden. Amen